

- Wagner** Laurenz (Martinsberg): 1. A gyóntatónak ar alkalmi bánósokkal való bánásmódja (Das beichtväterliche Verfahren mit den Gelegenheitssündern). Mitgetheilt im 3. Hefte des «Havi Közlöny.»
- 2. A szent sírok felállítása nagybétében (Die Errichtung der h. Gräber in der Charwoche). Mitgetheilt in der «Religio» 1883, 23—24 Nummer.
- Welleba** Columban (Wien, Schotten): Rede zur 600jährigen Gedenkfeier der Belehnung der Habsburger mit den österreichischen Stammländen. (Programm des k. k. Schotten-Obergymnasiums in Wien 1883, S. 27—37.)
- Wolfsgruber** Coelestin (Wien, Schotten): 1. Wetzter und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., Artikel: Admont, Alfanus, Altenburg, Břevnov-Braunau, Bucelin Gabriel, Cajetan Constantin, Camaldulenser.
- 2, Lehrbuch der Kirchengeschichte für Gymnasien. (Besprochen von Landsteiner in Zeitschrift für österr. Gymnasien, Jahrg. 34, Heft 4, S. 293—297.) Mit 20 Holzschnitten, Wien, Hölder 1883, S. 150.
- Wolter** Maurus (Bauron-Emaus): Psallite sapienter. 4. Bd. Pss. CI—CXX. 624 S. Freiburg, Herder 1883, Mk. 6.—
- Wuyart** (F. Robert): Abrégé de l'histoire de l'abbaye de Breteuil, écrite par . . . religieux de convent en 1670, complété et annoté par un autre religieux resté inconnu, de 1670—1710. Amiens, impr. Delattre Lensée 1883, 8vo, 170. 2, planches. Paris Campion. Pr. fr. 3.50. — R. B.

## Literarische Referate.

### Die heil. Schrift des Alten Testaments.

Nach der Vulgata und dem Grundtext erklärt von P. Petrus Lechner O. S. B. ehemal. Doctor der Theol. und Prior der Bened.-Abtei Scheyern. II. Bd. *Könige — Hohes Lied*. Abtei St. Vincent in Nord-Amerika. 1883. Lex. 8<sup>o</sup> S. 833.

Die rasche Folge in der Herausgabe dieses schönen Werkes macht der Abtei St. Vincent alle Ehre. Um das Werk mit dem ihm gebührenden Wohlwollen richtig zu würdigen und den Grundgedanken des sehr verdienten Verfassers, besonders für Klostergeistliche; zu fructificieren, muss man sich stets gegenwärtig halten, was der Verfasser selbst über die Entstehung seines Commentares berichtet: „Der Unterzeichnete pflegt seit zwölf Jahren die Gewohnheit, über das, was er nach Ordenssitte täglich in der heil. Schrift liest, sich das Wichtigste, was er in den Commentaren darüber findet, niederzuzeichnen. Das Niedergeschriebene ist auf solche Weise selbst zu einem Commentare über die ganze heil. Schrift angewachsen.“ Und, fügen wir gleich bei, dieser Commentar ist gut, kann von jedem Geistlichen bei einer fortlaufenden täglichen Lesung nach seiner historischen, kritischen und erbaulichen Bedeutung mit Frucht verwendet werden, und wird sicher viel Gutes stiften; Recensent möchte aber in erster Linie wünschen, dass die Söhne des heiligen Benedict, welche seit langer, langer Zeit das Feld der historischen Forschungen vorzugsweise und mit einem weltbekannten Erfolge cultiviert haben, sich doch auch in prononcierterer Weise um exegetische Sachen kümmern möchten, und dazu gibt der vorliegende Commentar ihres Ordensmitgliedes P. Lechner vollauf Gelegenheit; man mache

es so wie er, lese und durchstudiere täglich einige Capitel nach seinem Commentare, habe aber immer den neuesten katholischen Commentar über irgend eine Schrift des Alten oder Neuen Testaments zur Hand, um beurtheilen zu können, wo P. Lechner irgend etymologisch oder kritisch gefehlt habe, oder wo er etwa durch neuere Entdeckungen (z. B. durch die richtige Entzifferung von „Keilschriften“) in der Begründung z. B. seiner Chronologie überholt worden sei; so könnte bei getheilter Arbeit der Benedictiner-Orden in etwa 10—15 Jahren auf Grund der höchst verdienstlichen Arbeit P. Lechner's einen Commentar über die gesammte heilige Schrift veröffentlichen, der einzig dastehen würde, weil er in seiner knappen Fülle die richtige Mitte zwischen blossen „Noten“ und zwischen ausführlichen Spezial-Commentaren einhalten würde. Der Verfasser hat durch zwölf Jahre bei seiner Lesung fremde Commentare zu Rathe gezogen; wie viel Jahre hat er denn aber gebraucht, um die dazu nöthigen Vorstudien sich anzueignen?! — er hat sicher sein halbes Klosterleben zum geistigen Nutzen seiner Brüder geopfert, und verdient daher eine Ehrensäule, die ihm nicht bloss die Abtei St. Vincent durch Herausgabe dieses Commentares wirklich gesetzt hat, sondern die ihm auf die oben beschriebene Art der ganze Benedictiner-Orden vergrössern könnte, ihm und sich zur Ehre! — Ich sage nun noch geschwind, dass die Arbeit des P. Lechner's ein prächtiges Licht auf die Abtei Scheyern wirft: denn wer hat ihm denn die „Commentare,“ deren er benöthigte — es sind viele! — geliefert? Ich weise mich nur kurz darüber aus, dass ich nicht mit „allgemeinen Phrasen“ einen Lobeshymnus auf diesen seit Isidorus Clarius grössten Bibelerklärer des Benedictiner-Ordens gesungen habe, obgleich wohl kein „Fachmann“ und kein Kenner dieses Commentares mich in dem Verdachte haben kann, dass ich bloss einen „Aufsatz fertig bringen“ wollte: ich verwahre mich aber dagegen, als wenn ich Alles in dem vorliegenden Bande billigen würde, was ich nicht ausdrücklich bemängeln: jeder Exeget hat seine „Lieblingsplätzchen,“ bei denen er irgend ein neues exegetisches Werk „ansticht;“ so habe auch ich bei der durchfliegenden Einsicht in diesem II. Band bloss „Stichproben“ vorgenommen; der g. L. sieht doch ein, dass er für die Sache erspriesslicher sei, man mache auf die Hauptgesichtspunkte aufmerksam, als dass man sich und den Leser mit Nergeleien beschäftige, welche man nach einem gewissenhaften Durchstudieren erst doch kaum nach einem Jahre liefern könnte?! — aber die letztere Arbeit muss ja dem „corpus exegetarum ord. s. Bened.“ überlassen werden? und soll man dieses vorzügliche Werk bis dahin unbesprochen lassen? — Also folgen nun meine „Stichproben.“ S. 43 (v. 38 ff.) verfällt L. in den Fehler aller Exegeten, dass er nicht aufmerksam macht, wie der „Hirtenjunge“ David eine sehr stattliche Person damals sein musste, weil ihm das Kriegsgewand des so grossen Saul's passte,

nur hat er sich in dieser Rüstung „nicht heimisch“ gefühlt. — S. 46 ist die Frage Saul's an David, von welcher Familie er abstamme, nicht richtig motiviert, weil David schon früher bei Hofe war; dieses „crux interpretum“ wird wohl nur durch Einbeziehung des Wahnsinnes bei Saul ausgeglichen werden können. — S. 48 (Note 18) ist bei dieser höchst eckelhaften Sache nicht betont, dass Saul meinte, David könne bei dieser „Morgengabe“ recht leicht untergehen. — S. 60 (Note 10) ist vortrefflich gesagt. — S. 70 (Note 16). Die Darstellung der „Hexe von Endor“ ist tadellos. S. 116 (Note 13). Diese Darstellung nach Doreser (?) ist ganz falsch, denn David hat sich bei dem ganzen Kampfe zwischen Joab und Absalom sehr äffisch-kindisch benommen, und jeder verständige Mensch muss dem zürnenden Joab (c. 19) gegen David Recht geben, daher ist auch die Note 2 auf S. 118, dass Joab „nicht ganz Unrecht“ hatte, verfehlt; P. L. hat aber auch unterlassen, auf die vortreffliche „psychologische“ Scene zwischen Joab und Achiman (c. 18) ausdrücklich aufmerksam zu machen. — Ich möchte meinen, dass es nothwendig wäre, endlich einmal eine gründliche Monographie über Joab zu schreiben. Die hl. Schrift scheint mir in dieser Beziehung viel objektiver zu sein, als ihre Ausleger die von einer Art Sucht, David zu verherrlichen, beherrscht werden. — S. 540 verräth der Verfasser indirekt, dass ihm der kritische Streithandel über die Echtheit der Rede des Elihu im Buche „Job“ gar nicht bekannt ist, obgleich er auffallender Weise den (braven) Commentar des Dr. B. Welte öfters citirt, welcher den Streithandel nicht umgeht. — S. 555 (Note 14) war doch aufmerksam zu machen, dass man sich vor der Verfolgung durch ein Krokodil mittelst hin- und herlaufen („Tanzen“) zu retten sucht. — S. 588. Für die richtige Erklärung des (messianischen) Leidenspsalmes (XXI. = 22) war der hebräische Text stärker hinsichtlich der zwei ersten Verse zu betonen. — All' das sind, wie gesagt, nur „Stichproben“, welche dem grossen Verdienste des Verfassers nicht im Mindesten nahetreten, sondern nur auf das hinweisen wollen, was noch zu leisten ist. S.

## Geschichte der Philosophie

mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit von Dr. Vincenz Knauer, zweite verbesserte Auflage. Wien 1882 bei Willh. Braumüller. X und 388 S.

(Schluss aus Jahrg. IV. Heft 3, S. 220—227.)

### II. Mittelalterliche Philosophie. (S. 83—118.)

Vom heidnischen Neupythagoräismus kommen wir per salto mortale sogleich auf das Mittelalter; auf 36 Seiten ist die ganze mittelalterliche Philosophie abgethan, eigentlich verdienen die hier uns entgegentretenden Systeme gar nicht das Prädikat philosophisch, wie wir bereits oben gesehen; weil aber die Kluft ohne Vermittlung gar zu gähnend uns entgegenstarrn würde, darum muss man sie doch mit einem, wenn auch nicht ausreichenden Tuche überdecken.